

## Unsere Polen.

Die Lage im Osten legt eine ausgiebige Beschäftigung mit der Polenfrage dringend an die Hand. Wie die Dinge stehen, wird es bei den in Aussicht stehenden Entscheidungen auch zu weiteren, vielleicht die künftige Gestaltung Polens entscheidend festlegenden Schritten kommen, an denen wir dringend interessiert sind.

Um unserer künftigen Stellung zu Polen willen, die dem für uns Wünschenswerten Rechnung tragen muß, wie vor allem um unserer eigenen Polen willen.

Man muß da mit Tatsachen rechnen.

Ersichtlich: in dem von uns befreiten Polen, dem wir staatliche Selbständigkeit gebührt haben, besteht ausgesprochen eine gereizte Abneigung gegen uns. Darüber können die Staatsratsvisiten mit ihrem Austausch von Freundlichkeiten nicht hinwegtäuschen. Sie hat von jeher bestanden als Folge großpolnisch-irredentistischer Träume, ist gesteigert worden durch unsere Ostmarkenpolitik, ist zu einer sehr bedenklichen Höhe gelangt, wie jeder Kenner der Verhältnisse weiß, durch die militärische, weit mehr durch die Zivilverwaltung des besetzten Gebietes. Es sind da Dinge geschehen, die alles eher verraten, als die Absicht und das Geschick, die polnische Psyche mit uns und den Härten der Zwangsverwaltung, selbst wo sie Gutes wollte, zu versöhnen. Weiter: Wir haben ein Königreich Polen proklamiert. Aus Gründen, die teils irrig waren, teils hinfällig geworden sind. Wir wollten einen Pufferstaat gegen das zarische Rußland schaffen — das gibt es heute nicht mehr. Wir rechneten mit einer militärischen Unterstützung durch die Bevölkerung, verführt durch die polnische Legion Desferre's — das hat sich als völligen Fehlschlag erwiesen. Nichtsdestoweniger werden wir um ein selbständiges polnisches Staatswesen nicht mehr herumkommen, das seine eigenen Wege geht und, wie die Dinge liegen, nicht zu unserer Freude.

Es wird da eine Irredenta geben, so hartnäckig und verrannt, wie die italienische. Und was das schlimmste ist: während die verschiedenen österreichischen „unerlösten“ Grenzbestände recht zweifelhafte Unterstützer irredentistischer Sehnsüchte außerhalb gewesen sind, selbst im Kriege, werden die königlich polnischen Erlösungsumtriebe ihr kräftigstes Heizmaterial aus Deutschpolen beziehen. Der Zwischenfall in der Wahlrechtsdebatte des Ausschusses vom 12. Januar, der den Gipfel polnischer Frechheit erreicht, spricht da Bände.

Auf alle Fälle wird man mit einer dauernden Vergiftung der Stimmung uns gegenüber in Neupolen rechnen müssen, wie im Bereich unsres deutschpolnischen Bestandes, dem der glorreiche Erfolg des großpolnischen Traums dank unsrer Geschenklause den Kamm ins Groteske schwellt. Aus dem Pufferstaat Polen wird eine Bedrohung für uns werden. Irgendwie müssen wir dem begegnen.

Sicherheitsmaßnahmen im Rahmen des polnischen Staatswesens, wie sie in den Ostseeprovinzen etwa in Aussicht genommen, erscheinen ausgeschlossen, wenn anders wir die Versprechungen, die wir mit der Errichtung eines Königreichs Polen gegeben, einhalten wollen.

Es wird alles darauf ankommen, welche Gestalt das neue Staatswesen annehmen wird.

Das verhängnisvollste wäre ohne Frage eine Angliederung an Oesterreich. Nichts könnte erfreulicher sein, als wenn man tatsächlich diesem Gedanken, mit dem seither vielleicht mehr als bloß gespielt worden ist, ferner getreten wäre. Damit würde die Verantwortung für die großpolnischen Umtriebe auf die Schultern Oesterreichs abgeladen werden, erhielte der polnische Irredentismus ein österreichisches Rückgrat. Es gäbe dann kein unerlöstes Polen mehr, außer bei uns. Was das für die Zukunft unserer Beziehungen zu Oesterreich bedeuten würde, kann man sich an den Fingern abzählen.

Das ganze Problem vereinfacht sich wesentlich, wenn Polen ein Staatswesen für sich wird. Auch am besten ohne dynastische Beziehungen zu einem der nachbarlichen Großstaaten.

Selbst wenn man in Polen aus einem der altpolnischen Geschlechter einen König herausstellen und ihn auf den polnischen Größenwahntraum verpflichten würde, so würde der kaum Lust verspüren, praktische Folgerungen daraus zu ziehen.

Noch umständlicher wäre eine andere Lösung. Die Bosschewiki sind in Warschau gewesen, und die Polen haben da ihre russischen Sympathien entdeckt, nicht zum wenigsten im Hinblick auf die antipathischen Befreier, was übrigens keinem Kenner ihrer russischen Vergangenheit wundernehmen wird. Und nun spukt der Gedanke an eine polnische Republik, die nach dem neuen Rußland neigt.

Eine Sache, der man dringend das Wort reden sollte. Im beiderseitigen Interesse. Polen hätte dann eine für uns ungefährliche Rückenlehne, wäre von unserem Verhältnis zu